

Darja Serenko: „Mädchen und Institutionen. Geschichten aus dem Totalitarismus“

Die Institution hat immer recht

Von Sieglinde Geisel

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 23.10.2023

Die russische Autorin Darja Serenko ist nicht nur Lyrikerin und Essayistin, sondern auch Aktivistin. Im Februar 2022, dem Monat des Überfalls auf die Ukraine, wurde sie aus politischen Gründen für 15 Tage inhaftiert. „Mädchen und Institutionen“ erzählt von institutioneller Gewalt. Die Gefängnisprosa im zweiten Teil des Buches gibt Einblick in das Dilemma zwischen Mitmachen und Widerstand.

Die „Mädchen“, um die es im Text „Mädchen und Institutionen“ geht, findet man in Russland in allen staatlichen Kulturinstitutionen. Sie sind ein Kollektiv: „ein vielarmiges und -beiniges Mädchenwesen, vom Arbeitgeber zu einem unförmigen Klumpen zusammengepappt“, heißt es ironisch. In ihrem Arbeitsalltag bleibt diesen Mädchen nichts übrig, als sich mit der Realität herumschlagen, „wie sie nun einmal war“: In dem Kulturbüro, von dem dieser Text erzählt, bekommen die Mädchen etwa die Anweisung, Leute von der Straße zu holen, um den Anschein einer Massenveranstaltung zu erwecken. Ein andermal müssen sie eine längst geplante Veranstaltung absagen und so tun, als hätte es diese nie gegeben. Eines Tages wird eine kleine Kamera im Büro installiert:

„Die Kamera wurde zu einem weiteren Mädchen – wir behandelten sie wie eine lebendige, nicht sehr sympathische Kollegin, in deren Gegenwart man gewisse Dinge besser nicht sagte.“

Die Solidarität der Peinlichkeit

Die Mädchen denunzieren einander, und sie diskutieren darüber, ob eine richtige Frau Gewerkschaftsmitglied sein soll. Am „Tag der Betriebsfeier“ tun sie erst acht Stunden so, als würden sie arbeiten, dann tun sie so, als würden sie feiern. Das ganze Jahr über wird ihnen dieser Tag peinlich sein, und gerade deshalb ist er wichtig für das Kollektivempfinden:

„Nichts ist stärker als die Solidarität, die sich gemeinsamen peinlichen Erlebnissen verdankt.“

Die dreißigjährige Autorin Darja Serenko war selbst eins dieser Mädchen, sie arbeitete in Büchereien, Galerien und Universitäten. Wie sie im Epilog erklärt, sind in ihren Text jedoch die Geschichten von Hunderten von Mädchen eingegangen:

Darja Serenko

Mädchen und Institutionen. Geschichten aus dem Totalitarismus

Aus dem Russischen
von Christiane Körner.

Suhrkamp Verlag, Berlin

191 Seiten

23 Euro

„Sie werden einander in der Raucherecke erzählt, in der Mittagspause ins Ohr gesagt, mit Freundinnen in geschlossenen Facebook-Gruppen diskutiert.“

Gefängnisalltag

Der Text „Mädchen und Institutionen“ ist 2021 in Russland erschienen – anders als der Text im zweiten Teil des Buchs, den Darja Serenko begonnen hat, als sie aufgrund eines Protests für 15 Tage inhaftiert wurde. Es sei nichts Einzigartiges, so die Erzählerin, die in diesem Fall mit der Autorin identisch ist, „einfach ein weiteres Beispiel weiblicher Lager- und Gefängnisprosa.“

Wir erfahren, wie sie die Biografie von Susan Sontag liest und zu schreiben versucht, was fast unmöglich wird, als zwei weitere Frauen in ihre Zelle gebracht werden. Die tagebuchartige Erzählung der fünfzehn Tage ihrer Haft ist jedoch nur das Grundgerüst des Texts. Zwischen die Schilderungen des Gefängnisalltags schieben sich Prosagedichte, Satiren und essayistische Reflexionen.

Den Spieß umdrehen

Viele Anspielungen erschließen sich uns nicht auf Anhieb, denn Darja Serenko richtet sich an russische Leser:innen – wenn diese den Gefängnistext auch nicht zu lesen bekommen werden. Umso wichtiger sind die Anmerkungen der Übersetzerin Christiane Körner. Hier findet man etwa die Erklärung dafür, was es mit der Frage: „Wo wart ihr die acht Jahre?“ auf sich hat. Es ist ein Propaganda-Spruch. In der Ostukraine führt Russland seit 2014 Krieg, um einen angeblichen Genozid an der russischstämmigen Bevölkerung zu verhindern, und mit der Frage sollen Kritiker dieses Kriegs unter Druck gesetzt werden. In ihrem Text dreht Darja Serenko nun den Spieß um: Sie fragt ihre Landsleute, warum sie acht Jahre lang nichts gegen diesen Krieg unternommen haben.

„Wo wart ihr die acht Jahre? – wir liefen jeden Tag mit Plakaten herum, halfen Gewaltopfern, waren Gewaltopfer, wurden vergewaltigt, wurden geschlagen, rasten vor Wut, unterrichteten Kinder, konnten uns nicht im Spiegel angucken, waren unfähig, ‚nein‘ zu sagen, lernten, ‚ja‘ zu sagen, glaubten an gewaltlosen Widerstand, sprachen mit wem auch immer, weinten nach jedem Gespräch.“

Das Dilemma in Putins Russland

„Ich wünsche Asche meinem Haus“ – so der Titel dieser Gefängnisprosa. „Ich nehme mein Haus in Besitz, wenn es in Flammen steht.“ Der Untertitel des Buchs lautet „Geschichten aus dem Totalitarismus“. Die Neigung zur Gewalt, die den Krieg erst möglich machte, steckt in den Institutionen, so kann man das Buch als Ganzes verstehen. Den Institutionen kann man sich in Russland nicht entziehen, wie man an den Mädchen aus dem ersten Teil des Buchs sieht.

„Jede Arbeit ist zu einer Arbeit für die herrschende Ordnung geworden, weil diese Ordnung ohnehin in der Luft liegt, durch Atmung und Herzschlag internalisiert und mit unseren Tränen und Schweißtropfen ausgeschieden wird.“

Auch wenn man nicht jedes Detail von Darja Serenkos anspielungsreicher Prosa versteht, man bekommt eine Ahnung vom Dilemma in Putins Russland: Mitmachen – oder aus der allumfassenden Ordnung aussteigen.